

vorbildlich ansahen“, wovon erst die neueste kritische Geschichtsforschung entscheidend abgerückt ist. Vf. ordnet den Stoff zunächst um einige wenige Darstellungstypen: Unveränderliche Charaktere in direkter Darstellung; Die vergleichende Doppelcharakteristik; Sich wandelnde Charaktere in direkter Darstellung; Die Formen der indirekten Charakteristik. Ins einzelne gehend bringt er dann ausgezeichnet gewählte Beispiele aus den verschiedenen Epochen, von den Historikern auch auf die Dichter ausgreifend, wobei offenbar wird, daß die Stilmittel durch die Jahrhunderte die gleichen geblieben sind und daß der Wille und die Fähigkeit zu individueller Menschendarstellung den großen Schriftstellern keiner Epoche gefehlt hat. Ein besonderer Vorzug des mit souveräner Stoffbeherrschung geschriebenen Buches ist sein lebendiger, reils humorvoller Stil, der sich auch bei den zahlreichen und umfangreichen Übersetzungen sehr vorteilhaft auswirkt. F. W.

G. Misch, Geschichte der Autobiographie. 2. Bd.: Das Mittelalter, Teil 1: Die Frühzeit, Frankfurt a. M. 1955, Schulte-Bulmke, 670 S. — Der Verfasser der bekannten, mehrmals (1905, 1949/50, 1955) aufgelegten „Geschichte der Autobiographie bei den Völkern des alten Orients, bei den Griechen, in der hellenistisch-römischen Kulturwelt und im Ausgang des Altertums mit Gregor von Nazianz und Augustin“ dehnt hier seine Forschungen bis ins 10. Jahrhundert aus. In der ersten Hälfte behandelt er zunächst im Zusammenhang die frühgermanische und die vorislamitische arabische Dichtung, und zwar aus der frühgermanischen Literatur das Klagelied des letzten Vandalenkönigs Gelimer, die Altersklage des Beowulfliedes, die altenglischen Elegien, die heroischen Elegien der Edda und die Selbstdarstellungen des Skalden Egil Skallagrimsson. Die Heldendichtung der Araber sieht Verfasser als der altgermanischen Dichtung situationsverwandt: Wie die altgermanische Dichtung in ihrem Hauptteil noch frei ist von mittelmeeisch-antiken und christlichen Einflüssen, so ist die früharabische Dichtung noch unberührt von der griechisch-römischen Kultur und steht noch vor dem folgenreichen Einbruch des Islam in die arabische Gedankenwelt. Aus dieser Blickrichtung ergeben sich überraschende Aufschlüsse zum Problem der Kontinuität in der abendländischen Kultur und zum germanischen Volkscharakter. — In der zweiten Hälfte behandelt Verfasser in drei Kapiteln zunächst die lateinische autobiographische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter und stellt nun besonders das Fortwirken der autobiographischen Formelemente antiker und christlicher Herkunft heraus. Die Autobiographie ist in diesem Zeitraum als selbständige Form äußerst selten, sie tritt im Gegenteil meist stückhaft auf im Vorwort und Epilog, im literarischen Brief und Gelegenheitsgedicht. Von den ausführlicher behandelten Autoren seien genannt Valerius, König Alfred d. Gr., Wilhelm von Speier, Anselmus Peripateticus, Walafrid Strabo, Notker Balbulus, ferner die *Ecbasis captivi* und Dhuodas Gednkbüchlein. Ein ganzes (4.) Kapitel ist Rather von Verona gewidmet, in dessen Schriftstellerei Verfasser mit Recht „einen Höhepunkt frühmittelalterlicher Selbstdarstellung“ sieht. Doch auch Rather hat, so meint der Vf., die dem mittelalterlichen Menschen eigentümliche „Schranke des Persönlichkeitsbewußtseins“ nicht durchbrochen, auch ihm gelang es nicht, über das oberflächige Ausbreiten individueller Einzelzüge hinaus zum individuellen Kern seiner Persönlichkeit durchzustoßen und diesen zum Vorwurf einer wirklichen Selbstdarstellung zu machen. Auch er strebte lediglich danach, sich in den durch die konventionellen moralisch-religiösen Kategorien der Selbstbeurteilung geprägten, feststehenden Typen wiederzuerkennen, wie er sich auch formal nicht von den Vorbildern der Antike und der Väter löste. Vf. breitet den umfangreichen Stoff in feiner